

Der nachstehende Text ist in klassische lateinische Prosa zu übersetzen!

Nachdem der athenische Staatsmann und Feldherr Alkibiades während des Peloponnesischen Krieges von seinen politischen Gegnern des Religionsfrevels beschuldigt und daraufhin in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden war, begab er sich nach Sparta und verhalf den Spartanern zu großen militärischen Erfolgen gegen seine Heimat Athen. Später wechselte Alkibiades erneut die Seite und errang, von den Athenern inzwischen wieder als Befehlshaber eingesetzt, glänzende Siege für Athen. Nach dieser wechselvollen Vorgeschichte kehrt Alkibiades nun in seine Heimat zurück; die siegreichen Athener laufen im Hafen von Piräus ein.

Als ihnen die gesamte Bürgerschaft zum Hafen entgegengeeilt war, waren alle so begierig, Alkibiades zu sehen, dass die Menge bei seinem Schiff zusammenströmte, so als ob er allein angekommen wäre. Das Volk war nämlich davon überzeugt, dass sowohl das frühere Unglück als auch die gegenwärtige günstige Lage durch ihn herbeigeführt worden sei. Deshalb schrieben sie sich die Schuld am Verlust Siziliens und an den Siegen der Spartaner zu, da sie einen solchen Mann aus der Bürgerschaft vertrieben hätten. Und es schien so, dass sie dies nicht ohne Grund meinten. Denn nachdem er begonnen hatte, das Heer zu befehligen, hatten die Feinde weder zu Lande noch zu Wasser ebenbürtig sein können.

Als dieser nun sein Schiff verlassen hatte, gaben alle einzig ihm das Geleit, und er wurde allgemein mit goldenen Kränzen beschenkt, eine Ehre, die zuvor nur Olympiasiegern erwiesen worden war. Unter Tränen nahm Alkibiades dieses Wohlwollen seiner Mitbürger entgegen, wobei er sich an die Bitterkeit früherer Zeiten erinnerte. In Athen angekommen, hielt er, nachdem eine Volksversammlung einberufen worden war, eine solche Rede, dass niemand so hartherzig gewesen wäre, nicht über sein Schicksal zu weinen und sich zum Feind derer zu erklären, auf deren Betreiben er aus dem Vaterland vertrieben worden war, so als ob ein anderes Volk, nicht eben jenes, das jetzt weinte, ihn wegen Religionsfrevels verurteilt hätte. Folglich wurden ihm auf Staatskosten seine Güter zurückerstattet.

Die Freude des Alkibiades hierüber währte jedoch nicht lange. Denn obwohl man ihm die alleinige Leitung des ganzen Staates in Krieg und Frieden anvertraut hatte, fiel er erneut in Missgunst. Vermutlich war besonders die allzu hohe Meinung von seinem Talent und seiner Tüchtigkeit verderblich für ihn. Man fürchtete ihn nämlich nicht weniger als man ihn liebte, aus Angst, er könne, durch sein Glück und seine Macht übermütig geworden, nach der Tyrannei verlangen.

**Der kursiv gedruckte Text ist nicht zu übersetzen!
Bei der Fertigung der Reinschrift der Übersetzung
bitte für Korrekturzwecke jede zweite Zeile freilassen!**